image
not
available

Digitized by Google

Digitized by Google

Hess, Salomon

Historische Nachricht

von der

gefährlichen

Verwundung

Herrn Georg Schulthessen,

Diacon am St. Peter in Zürich.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Herbstmonat 1802.

Als Zürich von den Helvetischen Truppen unter General Andermatt, vom Zürichberg aus bloquiert, und mit glühenden Kuglen zum zweyten Mahl beschossen ward.

Von

Salomon Heß,

Pfarrer am St. Peter.

13. September 1802.

Zu einem wohlthätigen Zwek herausgegeben, und zu haben im Pfarrhause St. Peter und bey Herrn Meyer V. D. M. im Strohhof.

Digitized by Google

LOAN STACK

Digitized by Google

DQ143
H47
1802
MAIN

Es war in der Nacht vom 12. auf den 13. Herbstmonat 1802, als die Helvetischen Truppen, welche am Zürichberg die Stadt bloquierten, Punkt zwölf Uhr, ihr mörderisches Geschüz neuerdings auf die Stadt abzufeuren anfiengen. Man warf sich eilends in die Kleider. Mein lieber Herr Collega, Herr Diakon Schultheß, kam zu mir, um, laut Abrede, bey der ersten Gefahr, in eine sichere feurfeste Stelle einiche Habseligkeiten, so wie Kirchen- und Armensachen zu verbergen. Er half muthvoll einräumen, und die schwerste Arbeit war ihm nicht zu mühsam. Kaum war dies Geschäft zu Ende, als wir pflichtmäßig zur Kirche gehen wollten, da unsere Wachtposten zu versehen. Herr Freudweiler, Sigrist, war bereits im Thurm, die Sturmgloke anzuziehen. Er hatte so eben aufgehört: Es kam Ordre auf den Peters-Plaz von der Municipalität, daß man zu läuten fortfahren sollte. Ich sandte die Tochter des Herrn Freudweilers in den Thurm, dies dem Vater anzuzeigen, und beorderte zugleich meine Magd, ebenfals hinaufzugehen und zum Ziehen der Gloke behülflich zu seyn. Dies erforderte viel Hin- und Herrennens

Digitized by Google

auf dem Peters-Plaz. Hier stand bereits auch Herr Heinrich Ziegler, Vorschreiber. Zu uns gesellten sich, nach ein paar Minuten, Herr Heinrich Meyer im Strohhof, V. D. M., gewesener Vikar in Kappel, nebst einem wakeren Nachbar Heinrich Brunner von Kloten, lezterer völlig armirt, um sich einen Posten zur Wache anweisen zu lassen. Ich trug diesem leztern auf, seine Flinte unter ein Hausdach zu stellen, seine eigne Person in Sicherheit zu sezen, und den alten Herrn Ziegler abzulösen, der bereits eine halbe Stunde mitten auf dem Plaz stehen mochte. Ein fremder Knabe schlich sich über die Strasse, den man anfrug, wo er hinwolle. Man wies ihn mit guten Worten nach Hause. So standen wir alle auf dem Peters-Plaz neben dem Brunnen, wo ein grosser Wasserbehälter zur Abhebung der Feuers-Gefahr in Bereitschaft stand, willens jeder seinen Posten zu beziehen. Mir zur Seite stand mein Knabe Heinrich.

In dem Momente, wo wir auseinander gehen wollten, (es mochte 1/4 vor 1. Uhr Morgens seyn), schoß eine Haubitz-Granate, ungefähr 4 Schuh hinter uns, mit mörderischem Gepraſſel herunter, zerplazte auf dem Stein-Pflaster, von welchem sie etwa 6 Steine ganz zermürsete. Wir befanden uns mitten im Feur, umsprudelt von den Stüken der zersprengten Granate; wovon mir eins den Rok durchlöcherte, und an den Beinkleidern streifte; ein anderes Herrn Ziegler auf der Hand verlezte, ein drittes Herrn Meyer auf der Achsel leicht quätschte, ihm den Hut vom Kopf warf, und ebenfalls den Rok aufriß. — Andere Stüke fuhren durch die Strasse: — ein ziemlich grosses zerschmetterte und löschte meine brennende Hauslaterne an der Ekе

gegen den Strohhof, und fuhr durch eine Scheibe des Erkers, wo es im Wohngemach ligen blieb, in welchem meine Hausgenossen, Kinder und einige Nachbaren still beyeinander waren, und vom Schreken betäubt zur Stube hinaussprangen. Noch andere Stüke sprangen in das Huberische Haus in einige Gemächer, wo sie ebenfalls mehrere Scheiben splitterten und Hausräthlichkeiten beschädigten: auch die Strasse entlang, über den Kirchhof-Plaz bis an die Kirch-Thüre. Das gröste fuhr durch des Bierbrauer Meyers Nebendach. Nachher sammelte ich gegen die 76 Stüke von dieser mit Hagelgeschüz gefüllten Bombe. Viele andere wurden von den Knaben aufgelesen und heimgetragen.

Von dem Krachen des Donners wurden wir alle auseinander gesprengt. Wir beyde, H. Meyer und ich, wurden gleichsam die Kirchen-Treppe heraufgeworfen, bükten uns, und so flogen die Stüke über uns hin. Als wir uns umsahen, rufte Herr Meyer: „Herr „Jesus! wo ist unser Herr Helfer?" — Ich sah ihn auf dem Boden im Blute liegen, ganz krumm hingestrekt, athemlos und wie erstarrt. Ein Hut lag ungefähr 4 Schritte von ihm. Ich gieng hin — „Herr Je„sus er ist tod! — war mein Ausruf; — Kommt „mir um Gotteswillen zu Hülfe? wir können ihn hier „nicht ligen lassen — Ach! Ach! er ist tod!" — Ich faßte ihn an den Beinen, Herr Meyer ergriff seine Schultern: — der wakere Heinrich Brunner, dem ebenfalls, in der Strohhof-Gasse, ein Stük-Kugel an den Beinen vorbeygepfiffen war, loff auch herbey: — und so legten wir den lieben Verwundeten als tod auf des Herrn Freudweilers steinerne Bank, unter den Fenstern der Helferey.

Noch konnte ich bey der Dunkelheit der Nacht die Wunden nicht erkennen: nur fühlte ich, daß Blut Stromweise von ihm abfloß. Er lag ohne Empfindung, ohne Lebenszeichen. Wir alle rochen von Pulver und Schwefeldampf. — Izt stieg mir die Besorgniß auf: „Mein „Gott! nun sollst du der traurige Hiobs-Botte seyn, „der der Mutter und den Kindern den Tod ihres „Gatten und Vaters berichten soll!" Auch wurde es mir wieder neu lebendig, daß ich, den 26. September 1799, dem seligen H. Pfarrer Lavater, als er geschossen worden, fast auf dem gleichen Flek auch zu Hülfe geeilet war. In diesem Momente sahen die Kinder und die Gattin des in seinem Blute Liegenden aus dem Fenster, fragten ängstlich: „Mein Gott! was giebts? ist ein Unglük?" (Ein kleines Kind war nehmlich, durch den Gewalt des Donners, im Wohnzimmer der Helferey, zwar ohne allen Schaden, vom Bank auf den Boden geworfen worden.) Ach ja ein Unglük! seufzte ich. — Wo ist, fragten sie, der Papa? — Ach! der Vater! Jesus!" — Und kaum merkte die gute Mutter, daß ein Unglük vorgefallen, so loff sie hinunter und die Kinder ihr nach. — Ich wollte sie aufhalten, und sie um Gotteswillen bitten, sich zurükzuziehen, da wir schon nachsehen wollen, wie geholfen werden könne, ich hoffe es sey noch Rettung da. Aber die Gattin drängte sich mit Gewalt zu der Bank. — „Wo ist „er? Wo ist er? — ich muß ihn sehen!" — Gott! welch ein Anblik! — — —

Ich hatte Tücher und einen Chirurgus beordert, die erschrokenen Nachbaren eiligst zur Hülfe herbeygerufen, und dann die schrektich Jammernden von der Strasse ins Haus gebracht. Nun überließ ich den lieben Un-

glüklichen, nach einigen Troſt- und Ermahnungsworten an ſeine Familie, den hülfreichen Händen derer, die ihn in ſein Studierzimmer trugen, vor deſſen Fenſtern er ſo übel verwundet von mir hingelegt war. Ach! es war faſt die nemliche Stelle, wo Herr Pfarrer Lavater verwundet worden war. Sein Studierzimmer, und der Ort des Krankenbettes der nemliche. Ich verließ ihn, wie ich glaubte als tod — und ohne Rettung, und eilte nun heim, um mich meinen Kindern als unverwundet und vom Tode errettet zu zeigen.

Nach anderthalb Stunden kam in die Kirche der Bericht, Herr Diakon fange ſich wieder etwas zu erholen an, und rede wieder. Ich eilte hin, und fand ihn ſchlummernd und ordentlich athmend. Der Blutverluſt war indeß fürchterlich, auf der Straſſe und auf der Bank. Die Wunde war über dem linken Aug, durch den Schädel, wo, wie man beym erſten Verband glaubte, ein Stük hinein und beym linken Ohr, das ebenfalls ſtark verlezt ſchien, herausgedrungen ſeyn mochte. Welch ein Troſt für Gattin, Kinder und Freunde, daß noch nicht alle Hofnung zu ſeiner Rettung verſchwunden war!

Wenige Minuten vorher, ehe der unglükliche Schuß gegangen, hatten Herr Meyer und er ſich auf dem Kirchhof-Plaz unterredet, über die Gefahren, die man zu beſorgen habe. Herr Diacon deutete in den Himmel, und ſprach: „Der Gott, der uns bisher geholfen, wird weiters helfen, auf den wollen wir auch „izt vertrauen.„ — H. Meyers Anwort war — „Ja! „das iſt auch mein einiger Glaube.„

Ungefähr um 9. Uhr dieſes ſchrekklichen Morgens beſuchten H. Meyer und ich, mit frohen Dankgefühlen

unserer eignen Rettung, und unter den schmerzhafteſt
Empfindungen beym Gedanken an die Schreken
Szene, unsern unglüklichen Freund. Er schlummert
Der Anblik seiner verwundeten Stirne was schaurlich
Noch war sein Gesicht ganz mit Blut bespritzt. W
konnten nicht mit ihm reden, hörten aber, daß
Gattin und Kinder gekannt und mit ihnen verstänl
lich gesprochen habe, doch ohne Bewußtseyn dessen w
vorgefallen war. Dann besuchten wir den an der Ha
leicht beschädigten Herrn Ziegler. Wie freuten wir u
einander zur Zeit ausser Gefahr, und wunderbar vo
Tode errettet zu sehen! Dem würdigen alten Ma
trat eine Thräne ins Aug, und er sagte „Mein Go
„Warum hat die Kugel nicht mich alten Mann, d
„weder Weib noch Kinder hat, zerschmetteret? W
„gerne wäre ich gestorben, oder, statt dieses lieb
„Mannes, an dem mir angewiesenen Posten ungl
„lich geworden! An mir hätte Stadt und Gemein
„nichts mehr verlieren können. Was kann ich mi
„nüzen, und Gutes stiften? Aber ach! wie viel v
„liert Kirche und Gemeinde an ihm, wann er sterb
„sollte! — Gott vergaume es! — Gott helfe ihm! "—

Noch füge ich bey, daß wir alle, als wir beyei
ander stuhnden, die Gefahr nicht kannten, auch da
Pfeiffen der Granate nicht hörten, bis sie an uns z
plazte. Ich selbst war an dem Sturm-Morgen, Fre
tags den 10. Herbstmonat, in Dielsdorf, bey meiner l
ben Gattin gewesen, hatte also gar keine Erfahrun
theils von der rasenden Wirkung dieses Geschüzes, theil
wie man durch Niederfallen auf der Strasse vor d
mörderischen Gewalt einer zersprengten Bombe s
sichern könne.

Salomon Heß, Pfarre

Zürich St. Peter. Angefangen in
der Kirche St. Peter. Montags den 13.
während der Canonade — geendet des glei-
chen Tags in meinem Studierzimmer.

Ein mattes, thränenbenezztes freylich bald verwelkendes

Veilchen

auf

meines Schultheß Grab.

Den 23. Herbstmonat 1802.

» Und er entschlummerte mir.
» Da steh ich neben dem Grabe
» Und hebe die Hände zur Wolke des Todes
» Und der Verwesung — vergebens — empor.

So bist auch du nicht mehr du lezter meiner Jugend-Freunde. Wo ich hingehe durch das göttlich wunderbar gerettete Zürich, thränt mirs jedes naßgeweinte Aug, stöhnt mirs jede blasse Lippe entgegen: Schultheß ist nicht mehr! aber von allen, die um ihn wainen, empfindet nicht einer ganz, wie sie, in dem sie ihm gerechten Zoll der Liebe schenken, den scharf zugeschliffnen Dolch in meine verwundete Seele grausam stossen. Da steh' ich wie Jung unter den halbverwoderten zusammengefallnen Gräbern mei-

ner theuren Freunde — an deinem o mein unvergeßlicher erster Jaque B. . . und nun an deinem aufgeworfnen offnen Grabhügel, du mein Schultheß, zweyter, den mir die Freundschaft gab, den lezten, den unerbittlich der Tod mir entriß.

„ Einsam nun, traurig und ohne Gefährten
„ Wandl' ich einsam den trüben Pilgerpfad. — "

„ Ich will nicht an meinen Hs. Georg denken! " sagt ich gestern zu dir mit bebender Stimme, und der Thräne im Aug, die ich abgewandt von dir, edle N. . . unterdrükte. Aber in dieser einsamen Mitternachtstunde, nur von meinem Schmerz umgeben will ich deiner gedenken, vorüber sollen sie gehen die Stunden und Momente mit dir durchlebt, mein theurer seliger, vielleicht daß Rükerinnerung den Schmerz der Seele lindert, und Kühlung meiner wunden Brust zu wendet.

Dort trafst du ein bescheidner schüchterner Landjüngling zur Thür des untern Collegiums ein, und mein Auge ruhte auf deinem Auge — und . . . ich hätte gern dich, umarmt . . . noch hatt' ich unter Zürichs Studierenden keinen, dem ich den Namen Freund gab — aber mein Herz sprach: Dieß ist er — er wird mir des Lebens Stunden versüssen.

Wenige Wochen, und wir begegneten uns am sanft dahin rislenden . . . Bach . . . wollen Sie mit mir hier eintretten, sprach ich zum Edlen . . und wir wandelten zwischen den Blumengängen des Gartens, sassen im stillen kühlenden Schatten des Gartenhäuschens,

„ Das einst meine Thränen zählt und meine Freuden, "
ach! es war das rührendste Schauspiel, als wir uns —

vom Genius der Freundschaft sanft umhaucht, in die bebende Arme sanken, und wechselnd lispelten:

„ Hs. Geörg! „ Jaque!) Willst du mein Freund seyn?"

und mit dem Kusse der Freundschaft, süsser als Mädchenkuß, war geschlossen der Bund, den keine Ewigkeit trennt, nur fester knüpft.

Ein neues Leben ergoß sich durch jede unsrer Adern, durchzitterte wie heilender Balsam jedes unsrer Glieder. Bald waren wir nun unzertrennlich, wie ein aufblühendes Rosenpaar. Du entwikeltest mir jeden deiner Gedanken, unverborgen war dir jede leise Empfindung, die meiner Seele entrann.

Manche Mitternachtstunde überraschte uns in traulichen Gesprächen bald am ofnen Fenster, bald unter den hohen Linden des Hügels, den einst der Väter Hand zum Wohnplaz der Bürgerfreundschaft pflanzte. In stillen Abendstunden lasen wir bald in grünenden Wiesen nach dem frohen Genuß einer kühlenden Milch, *) bald an des Zürcher-Horns Gestade im Abendglanz der untergehenden Sonne, Klopstok und Milton, Youngs erhabne Nachtgedanken oder Gellert und Kleist, und erhabne Gefühle für Religion und Tugend, für Natur und Unschuld des

*) Damals gienge es in Zürich noch nicht so burschmäßig zu, wie sintber, wir kannten keine Saufgelage, und entflammten uns nicht durch Zechlieder, und Schartenzelten nicht an Frauenzimmer Toileten, deren Herzen und Gefühle man durch süßcandirte Possen und franzoisische Wizeleyen im Grund verderben, auch kannten wir jene Pfüzen der Wollust nicht, die alle Gefühle für Natur und Unschuld erstiken.

Lebens senkten die Edlen in unsre jugendliche Brust, daß wir entzükt uns umarmend zuriefen — „Bruder! groß und edel „wollen wir werden wie diese grossen Heiligen, neben ihre „Bilder wollen wir hinknyen, und Gott bitten, gib uns „Muth und Kraft zur Nachahmung der Grossen, die du „schufst zu Lichtern der Welt."

O wann einer von uns Bodmern, den sanften Johann Geßner, Breitingern, Steinbrüchlen, Usteri, die seligen sahen und sprachen, dann eilten wir einander zu, durchs Saatenvolle Sihlfeld, hinunter ins Hard, wo zuerst Deine Talente zur Bildung jugendlicher Herzen sich entwikelten, oder in Weiningens Trauben-Hügel, wo du durch Hirzel den Mahler und Philosoph, tief dich in Wissenschaften vergrubest, und der Vater deiner Zöglinge dir mehr war, als Mentor seinem Telemach — und erzählten uns jedes Wort unsers grossen Lehrers, und mit freundschaftlichem Neid beneideten wir uns jeden Blik dieser grossen Männer und den Handdruk mit dem sie uns entliessen.

Ach! sie sind dahin jene Grossen und die Stunden der Wonne, deren wir uns freuten, daß unser Loos fiel in jene Zeiten, wo sie glänzten in des friedlichen Zürichs glüklichern Tagen.

Doch so wandelten wir durch unsre Studentenjahre hin, und ihr Genuß widerhollt sich in diesem Augenblik mir, und streut mir sanfte Blumen auf unsrer Jugend Pfad.

Und wie ward uns als wenige Zeit nach einander Ulrichs Hand und sanftberedter Mund mit apostolischem Ernst uns weihte zu Lehrern der Christus-Religion, wie versprachen wir uns unter Gottes offnem Himmel, treu zu seyn der Re-

ligion, deren sanfte Empfindungen früh unsre Herzen erhoben: wir baten da mit glühender Seele für und mit einander um Kraft zu unsrem Beruf vom Mittler, der auf Golgotha starb, und blutete für uns und für alle.

Früher rufte mich Gott in entfernteres Land zur Waide der Seelen — o wie entströmten deinem beredteren Munde Segnungen des Bruders — O wie sangen wir in den lezten der Abende:

„ Heilig war uns mancher Tag, Mancher Abend heilig
„ Freundschaft gab uns manches Gutes:
„ Freundschaft macht uns hohen Muthes:
„ Ach! und schwand so eilig.
„ Dort am Sternen Himmel Bester!
„ Knüpft die Ewigkeit sie fester!
„ Leb indeß im Frieden.

Bald nachher begann die gröſsere Laufbahn, auf der dein Schöpfer dich rief — als Schullehrer — als Prediger — als Unterweiser der Jugend, und Tröster der Kranken, und liebreicher Zurechtweiser der zum Laster Verirrten; und mit jedem neuen Schritt, den du thatest, wurde entflammter dein Herz für Christus Religion, und reine Furcht für Gott!

Seltner sahen wir uns zwar, und auch unsre Briefe wurden zwar seltner aber desto herzlicher und wärmer.

O! könnte ich Euch sein Herz schildren — ihr Freunde des Seligen! — Seine Empfindungen für Euch ihr jugendlichen Seelen, die er im Nachtmahlsunterricht zu erhabnen Gedanken entflammte — doch sein Geist lebt noch in jenen Sendschreiben, die erst jezt Euch neu theuer seyn werden. Kennst du nicht in ihm den Eyfer der Bullinger und Breitinger,

der in seinen öffentlichen Reden herrschte? Großmünster- und Petrinische Gemeinde.

Wie hiengen wir an seinem beredten Mund und sogen seine Worte ein am unvergeßlichen Congreß der Ascetischen Gesellschaft — Väter und Brüder Asceten!

Und als wir ihn hörten in 2 Synoden, den lieben Kirchen-Rath, den das hohe Collegium in den Drangzeiten des Vaterlandes sich zum Beysizer erkohr — ihr Meine Brüder an Jesu Evangelium, in wessen Brust entsprangen nicht Wünsche. . . . . .

Doch er selbst in seinem Etwas zum Andenken J. Jak. Rhan. S. 69. „Wir sterbliche — sind oft schlecht „orientirt in diesem Lande unsrer Pilgerschaft, und halten „manchmal für Morgenglanz was — Abendschimmer ist."

Vor Wehmuth entsinkt mir die Feder. —

Ich nehme sie wieder auf, und wende auf den seligen an, was er in obangeführter Gedächtniß-Rede Seite 73. und 74. sagt:

„Ein Mann, der selbst zu den Grossen (im christlichen „Sinn) gehört, sagt: es seye sichrer Vorbotte jammervoller „Strafgerichte, und schon ein ernstes Strafgericht, wenn „bey einem Volk die Zahl heroischer Seelen abnehme, „es ist denke ich nicht weniger beklagenswerth — ist wohl „das zweite Wehe, das jenem erstern bald nachfolgt, wenn „die Zahl der wakren, in ihrem Berufskreise bieder — „thätiger Männer, die — zwar keine Heldenbahn, aber doch „den Pfad stillerer Verdienste mit ächtem Gemeinsinne „wandlen, kleiner wird. Die Klage, daß ein solcher von „uns geschieden seye — wie oft erneuerte sie sich im Lauf „weniger Jahre! O der trüben Aussicht — wenn sie von Jahr zu

„Jahr sparsamer nachkämen, die Hofnungsvollen „die diese Lüke ersezen können! — Wenn die Jünglinge „seltener würden, welche sich der Wahrheit, der Sittlichkeit, „der Religion früh widmen, und zu nüchternen Mittheilern der wichtigsten Kenntnisse, zu unsträflichen und doch „humanen Sittenpredigern, zu einnehmenden Beyspielen „gottseliger, menschenfreundlicher Tugend, zu würdigen „ächt-christlichen Volkslehreren, zu Männern, wie unser — „(am 9ten Hornung 1797 schrieb er Jakob Rahn — ich „durchstreiche den Namen eines andern Freundes meiner „blühenden Jugend, und seze mit blutendem Herzen —) „wie unser Johann Georg Schultheß war."

Noch am Freytag vor dem Vorbereitungs-Sonntag schloß er seinen ach! lezten Brief an mich mit den Worten:

„Gott lege auf unsre nicht leichten Bettagsarbeiten einen „Segen, dessen wir uns vor ihm zu erfreuen haben."

Ach! er ahndete nicht, wie nahe ihm die Freude vor Gott war über seine gewiß niedergeschriebne — wenn schon nicht gehaltne Bettagspredigt. —

Ihr Freunde des Seligen in deren näherm Kreise er lebte — Ihr Orell, sein Amtsbruder Heß — du Freund Johann Brunner, und Salomon Vögeli, Mitarbeiter an den biblischen Erzählungen für unsere dermahlige Jugend, möchtet ihr Euch vereinigen, um alle die schönen Züge des Verstands und Herzens des Seligen der Mit- und Nachwelt würdig zu schildren. Mein Herz bittet Euch darum.

Als sein erster Jugendfreund Friedrich Rhan als Studiosus starb, schilderte er seinen Freunden und Altersgenossen den in den Jahren der blühenden Jugend verwelkenden Jüng-

Digitized by Google

ling, und endete die Rede mit den Worten, die ich sein aufgeworfenes Grab ihm hinlege.

Grün indessen Strauch der Rosenblume
Deinen Purpur um sein Grab zu streuen
Schlummre wie im stillen Heiligthume
Hingesäetes Gebein.

Digitized by Google

Digitized by Google